

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. RM 1.40 einschl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. im hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text: Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 238

Altensteig, Montag, den 11. Oktober 1943

68. Jahrgang

In 24 Stunden 107 Terrorbomber abgeschossen

Schwerste Verluste der Sowjets bei den achtmonatigen Kämpfen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am mittleren Dnjepr, an der Projektion, südlich Gomel und westlich Smolensk wurden in erbitterten Kämpfen feindliche Angriffe abgewiesen. Am mittleren Dnjepr wurde im Gegenangriff ein Sowjetregiment vernichtet. Südwestlich Belizije Duki dauern die schweren Kämpfe an. Von beiden Seiten wurden neue Kräfte zugeführt und eingesetzt.

In Südbatien lehnte der Feind im Mittelabschnitt seine heftigen ständigen Angriffe fort, während von der übrigen Front nur lebhafteste Artillerie- und Luftstützungsaktivität gemeldet wird. Deutsche Jäger schossen im südwestlichen Raum zwölf feindliche Flugzeuge ab. Ein von Zerhörern geleiteter britischer Kreuzerverband griff in den Morgenstunden des 7. Oktober in der Ägäis ein kleines deutsches Geleite mehrmals an. Einige in Brand geschossene kleinere Transportfahrzeuge wurden von ihren Besatzungen verlassen. Die britischen Schiffe eröffneten daraufhin erneut das Feuer auf die im Wasser schwimmenden und in Schlauchbooten treibenden deutschen Soldaten. Zwei der britischen Kreuzer wurden, wie bereits gemeldet, beim Ablösen durch Bombentreffer deutscher Sturzkampfflugzeuge schwer beschädigt.

Von der Nordflanke deutscher Handelschiffe wurden bei der Insel Sao Luis britische Bomber abgeschossen. Starke nordamerikanische Fliegerverbände drangen am gestrigen Tage in die Deutsche Bucht ein und griffen Bremen an. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden 48 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomberverbände erneut Bremen und Hannover an. Dabei erlitt besonders die Stadt Hannover beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte brachten 35 Bomber zum Absturz. Zusammen mit sieben über den besetzten Westgebieten und über dem Atlantik abgeschossenen Flugzeugen verloren die Briten und Nordamerikaner innerhalb der letzten 24 Stunden 107 meist viermotorige Flugzeuge.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt weiterhin bekannt: Im Zuge der Zurücknahme der Ostfront ist auch der vorgeschobene Kubanbrückenkopf geräumt worden. In der Nacht zum 9. Oktober verließen die letzten deutschen Nachhut, nachdem sie noch von 40 angreifenden feindlichen Panzern 24 abgeschossen hatten, die Taman-Halbinsel und überquerten, vom Feinde ungeschädigt, die Straße von Kerch. Damit hat die am 13. September beschlossenen begonnene Räumung des Kubanbrückenkopfes nach Rückführung aller Truppen aus Vorräte auf die Krim ihr Ende gefunden.

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Kleist und unter der Führung des Generals der Pioniere Jäncke haben dort unter schwierigsten Kampfverhältnissen in den letzten Monaten alle feindlichen Großangriffe blutig abgeschlagen. Infanterie, Gebirgsjäger und Pioniere haben sich in diesen schweren Kämpfen in heroischen Zusammenwirken mit anderen Waffen besonders bewährt. Die unter dem Befehl des Generalleutnants Angerstein liegenden Verbände der deutschen Luftwaffe haben an den erfolgreichen Abwehrkämpfen des Heeres und an der reibungslosen Rückführung größten Anteil. Transportverbände haben sich bei der Versorgung und späteren Zurücknahme der Truppen erneut ausgezeichnet. In treuer Waffenglaubhaftigkeit kämpften Verbände der rumänischen Luftwaffe unter dem Generalmajor Scheorghiu an der Seite ihrer deutschen Kameraden. Verbände der Kriegsmarine unter der Führung des Vizeadmirals Kieseritz führten zusammen mit Pionieren des Heeres die gezielte Versorgung des Kubanbrückenkopfes durch und haben sich hierbei wie bei der Räumung ruhmvoll bewährt.

Leichte deutsche Seestreitkräfte sicherten in ständiger Einsatzbereitschaft die Küsten des Brückenkopfes und wehrten zahlreiche von See her unternommene Angriffe der Sowjets ab. In den harten Kämpfen, die vom 1. Februar 1943 bis zur vollendeten Räumung an der Front des Kubanbrückenkopfes geführt wurden, verlor der Feind insgesamt 14 026 Gefangene, 1045 Panzer, 291 Geschütze, 2281 Flugzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Seine blutigen Verluste betragen mehr als 335 000 Mann.

Feindangriffe bei Melitopol gescheitert DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei und nördlich Melitopol hat der Feind nach Heranzug neuer Kräfte seine Angriffe wieder aufgenommen. Sie scheiterten trotz des Einsatzes starker Infanterie- und Panzerverbände. An der übrigen Ostfront führten die Sowjets zahlreiche heftige Angriffe, die abgewiesen wurden. Die Luftwaffe griff in der Nacht feindliche Nachschubverbindungen an und vernichtete u. a. zehn Transportzüge. Bei zwei eigenen Verlusten wurden gestern 49 Sowjet-Tanks zerstört. Hauptmann Rowotow er-

lebte durch acht Abschüsse die Zahl seiner Verwundeten auf 231. Das Jagdgeschwader 54 meldet seinen 4000. Luftst. In den Kämpfen am Kubanbrückenkopf hat sich das schlesische Grenadierregiment 667 unter Führung des Oberleutnants Ufenbach besonders ausgezeichnet.

Südbatien griff der Feind in einigen Abschnitten des Balkan Apennin vergeblich an. An der übrigen Front herrschte nur heftigste Artillerie- und Stützpunktaktivität. Bei der Säuberung der Halbinsel Krim verloren die Sowjets bisher über 4000 Tote, 6850 Gefangene, 32 Geschütze, über 2000 Panzerfahrzeuge und mehr als 100 Kraftfahrzeuge. In den Gewässern des Dodelanes versenkten deutsche Sturzkampfflugzeuge aus einem feindlichen Flottenverband einen Kreuzer und beschädigten einen Kreuzer durch mehrere Bombentreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tag einige Orte im Küstengebiet der Ostsee, darunter Riga und Gotsenhafen, an. Jagdgeschwader und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen aus den feindlichen Verbänden 62 schwere viermotorige Bomber heraus. Zwölf eigene Jagdflugzeuge gingen in den erbitterten Luftkämpfen verloren. Ein Teil der Besatzungen ist gerettet. Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites beschädigten im Kanal zwei britische Schnellboote schwer. Mit dem Verlust eines der Boote ist zu rechnen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Bomber planlos einige Sprengbomben im norddeutschen Raum.

Die schweren Verluste der Terrorbomber fast 1000 Mann fliegenden Personal verloren DNB Berlin, 10. Okt. Die britisch-nordamerikanischen Terrorangriffe während der letzten 24 Stunden haben der Bevölkerung der betroffenen Gebiete durch Zerstörung von Leben, Gesundheit und Eigentum großes Leid gebracht. Die deutschen Abwehrkräfte haben aber auch, wie der Wehrmachtbericht vom 9. Oktober mit der Bekanntgabe von insgesamt 107 abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen beweist, die Unternehmungen der feindlichen Terrorbomber zu einem erheblichen Risiko werden lassen. Dazu kommen noch 62 Abschüsse vom Samstag. Die britisch-nordamerikanischen Terrorbomber mußten ihre Unternehmungen

teuer bezahlen. Die bei Tage über dem nordwestdeutschen Küstengebiet erzwungenen Abschuhergewinne wiegen um so schwerer, als die nordamerikanischen Bomberverbände von starkem Jagdflug begleitet waren. Es gelang jedoch den deutschen Jagdgeschwadern schon im ersten Ansturm, sich unmittelbar auf die viermotorigen Bomber zu stürzen und ihre Reihen zu lichten. Flakbatterien der Kriegsmarine und der Luftwaffe trugen durch ihr gut liegendes Feuer ebenfalls dazu bei, daß dem geplanten Angriff ein wesentlicher Teil seiner Wirkung genommen wurde. Einen weiteren großen Anteil am Abschuhergewinn dieser 24 Stunden hatten die deutschen Nachtjäger, die sich in der Nacht zum 9. Oktober über Nordwestdeutschland den einfliegenden Terrorbombern entgegenwarfen und ihnen gleichfalls zusammen mit den Batterien der Flak und der Kriegsmarine empfindliche Verluste zufügten. Viele der viermotorigen Terrorbomber wurden bereits beim Anflug vernichtet oder im Augenblick ihres verheerendsten Bombenwurfs an Wohngebiete Opfer der deutschen Abwehr. So mehrten sich die Verluste des Feindes am 8. Oktober und in der folgenden Nacht an allen Fronten durch die deutsche Abwehr zu der gemeldeten Vernichtung von 107 meist viermotorigen feindlichen Flugzeugen mit fast 1000 Mann fliegenden Personal.

Der umfassende Überblick, den der Führer über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage des Gesamtleiters und Reichsstatthalters gab, wird in dem Bericht aus dem Führerhauptquartier nur in der Form der abschließenden Schlussfolgerung bekanntgegeben, aber diese Schlussfolgerung enthält Sätze, die ein Janus sind. Nehmen Sie, so sagte der Führer seinen Mitarbeitern und damit dem deutschen Volke, „unerschütterlich und fest in Ihren Herzen den Glauben mit, daß wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet.“ Dieses Wort, in einer Stunde gesprochen, für die der Feind im Frühjahr und nach dem 25. April schon seinen Triumph vorausgesetzt hatte, wird die Willensanstrengung des Volkes hochheben. Nicht von irgend einem Sieg spricht der Führer, sondern von einem großen Sieg. Er hat dabei klar angedeutet, daß der gegenwärtige Zeitpunkt große historische Entscheidungen zum Inhalt hat und den entsprechenden Rhythmus von Höhepunkten und Spannungen zeigt, mit anderen Worten, daß gerade jetzt die größte Anstrengung gefordert wird. Wieder hören wir das Wort von der unentwegten Beharrlichkeit, die dem Nationalsozialismus sowohl in der Kampfzeit wie nach der Nachkriegszeit seine großen Erfolge erkämpft hat. Ausschlaggebend für den Sieg ist neben der Stärke der Waffen der Wille und die Ausdauer ihrer Träger.

Die konkreten Unterlagen für diese Siegeszuversicht und für das Objekt der Willensanstrengung gaben die einzelnen Redner auf der Parteiführertagung. Die Gegenwart steht nicht mehr oder weniger unter dem Stichwort „Rückzug zu 2.“. Dementsprechend ergreift als erster der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer das Wort. Die Sitzworte vom Qualitätsanspruch der deutschen Rüstung und von der Steigerung der Massenproduktion sind programmatisch, sie bekräftigen das Programm, das in der Durchführung begriffen ist.

Während über die Leistung des Heeres vermutlich der Führer selbst gesprochen hat, wurde der Reichsstatthalter für Luftwaffe und Kriegsmarine von Generalfeldmarschall Milch und Großadmiral Dönitz erstattet. Auch hier blendete kurz, aber klar, das Wort auf: Generalfeldmarschall Milch gab, wie es in dem Bericht heißt, ein Bild von dem Aufbau der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachschub. Die technische Entwicklung der Luftwaffe ist auf beiden Seiten in ständigem Fluß, und man darf den Worten des Feldmarschalls entnehmen, daß wir auf der Höhe sind. Die Luftwaffe, deren imponierende Erfolgszahlen ihr Sprecher mitteilte, sieht mit Vertrauen in die Zukunft.

Beim britischen Gegner, aber auch bei den Amerikanern, dürften

ten die Worte des Großadmirals besondere Beachtung finden. Dieser wortfame Soldat, der einige Monate auch in indirekten Mittellagen fast ganz geschwiegen hat, konnte heute die stolze Feststellung treffen, daß der Tonnagekrieg der U-Boote trotz großer durch neue technische Errungenschaften hervorgerufenen Erfolgswartungen die größte Sorge unserer Feinde bleibt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine trat denjenigen Feinden, die in gewissem Gegensatz zu Knox und Churchill, den beiden Wissenden, in den letzten Wochen von einem Nachlassen des U-Boot-Krieges sprechen zu können meinten, mit der schwerwiegenden Erklärung entgegen, es sei seine sonalische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen. Ebenso schwer wiegt sein Wort von den immer neuen Waffen. Aus seiner Rede ging hervor, daß er sehr konkreten Grund zu seiner öffentlich verkündeten Überzeugung hat, daß der Tonnagekrieg der U-Boote, auf weite Sicht gesehen, von kriegsentscheidender Bedeutung sein könne.

Das Referat des Reichsführers SS Reichsinnenministers Himmler leitete zur inneren Lage über. Er berichtete über die Leistungen der Waffen-SS, deren weiterer Ausbau durch Aufstellung neuer Divisionen fortgeführt wird, die bereits bekannte Namen aus den Zeiten des alten Reiches tragen. Er hob den hohen Anteil der deutschen Volksguppen im Ausland am heutigen Existenzkampf des Großdeutschen Reiches hervor und sprach dann zum Thema der Kampfmoral Worte, die ebenfalls geeignet sind, Illusionen der Feinde zu zerfliegen. Es gibt keinen Defaitismus im deutschen Volke, Einzelerkenntnisse aber werden nicht als los ausgelegt.

Nimmt man noch die Aeußerung des Stadtschefs über die SA und die Mitteilung Dr. Lenz über das Wohnungsbauwerk hinzu, so ergibt sich als Resultat der Parteiführertagung und des Empfanges beim Führer ein Gesamtbild härtester Entschlossenheit und sehr begründeter Siegeszuversicht. Darauf aber kommt es an. Denn das deutsche Volk weiß, daß nicht die Hoffnung auf Zweifelpart im feindlichen Lager, nicht die Hoffnung auf schwindelhaftes Berapredungen, die ja alle nur den Sinn haben, unsere Einigkeit und Entschlossenheit zu untergraben, uns in dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zum Erfolg führen kann, sondern nur der härteste eigene Wille und die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele bis zum Endziele. Solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein mag. Die Parole lautet: Kampf!

Gleichwünsche des Führers. Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wangtschingwei, zum chinesischen Nationaltag am 10. Oktober mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Waffen und Wille

Der umfassende Überblick, den der Führer über den bisherigen Kriegsverlauf und die derzeitige militärische und politische Lage des Gesamtleiters und Reichsstatthalters gab, wird in dem Bericht aus dem Führerhauptquartier nur in der Form der abschließenden Schlussfolgerung bekanntgegeben, aber diese Schlussfolgerung enthält Sätze, die ein Janus sind. Nehmen Sie, so sagte der Führer seinen Mitarbeitern und damit dem deutschen Volke, „unerschütterlich und fest in Ihren Herzen den Glauben mit, daß wenn unser Wille nicht wankend wird, dieser Krieg mit einem großen deutschen Sieg endet.“ Dieses Wort, in einer Stunde gesprochen, für die der Feind im Frühjahr und nach dem 25. April schon seinen Triumph vorausgesetzt hatte, wird die Willensanstrengung des Volkes hochheben. Nicht von irgend einem Sieg spricht der Führer, sondern von einem großen Sieg. Er hat dabei klar angedeutet, daß der gegenwärtige Zeitpunkt große historische Entscheidungen zum Inhalt hat und den entsprechenden Rhythmus von Höhepunkten und Spannungen zeigt, mit anderen Worten, daß gerade jetzt die größte Anstrengung gefordert wird. Wieder hören wir das Wort von der unentwegten Beharrlichkeit, die dem Nationalsozialismus sowohl in der Kampfzeit wie nach der Nachkriegszeit seine großen Erfolge erkämpft hat. Ausschlaggebend für den Sieg ist neben der Stärke der Waffen der Wille und die Ausdauer ihrer Träger.

Die konkreten Unterlagen für diese Siegeszuversicht und für das Objekt der Willensanstrengung gaben die einzelnen Redner auf der Parteiführertagung. Die Gegenwart steht nicht mehr oder weniger unter dem Stichwort „Rückzug zu 2.“. Dementsprechend ergreift als erster der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer das Wort. Die Sitzworte vom Qualitätsanspruch der deutschen Rüstung und von der Steigerung der Massenproduktion sind programmatisch, sie bekräftigen das Programm, das in der Durchführung begriffen ist.

Während über die Leistung des Heeres vermutlich der Führer selbst gesprochen hat, wurde der Reichsstatthalter für Luftwaffe und Kriegsmarine von Generalfeldmarschall Milch und Großadmiral Dönitz erstattet. Auch hier blendete kurz, aber klar, das Wort auf: Generalfeldmarschall Milch gab, wie es in dem Bericht heißt, ein Bild von dem Aufbau der neuen Bomber- und Jagdverbände unter besonderer Berücksichtigung der Nachschub. Die technische Entwicklung der Luftwaffe ist auf beiden Seiten in ständigem Fluß, und man darf den Worten des Feldmarschalls entnehmen, daß wir auf der Höhe sind. Die Luftwaffe, deren imponierende Erfolgszahlen ihr Sprecher mitteilte, sieht mit Vertrauen in die Zukunft.

Beim britischen Gegner, aber auch bei den Amerikanern, dürften

ten die Worte des Großadmirals besondere Beachtung finden. Dieser wortfame Soldat, der einige Monate auch in indirekten Mittellagen fast ganz geschwiegen hat, konnte heute die stolze Feststellung treffen, daß der Tonnagekrieg der U-Boote trotz großer durch neue technische Errungenschaften hervorgerufenen Erfolgswartungen die größte Sorge unserer Feinde bleibt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine trat denjenigen Feinden, die in gewissem Gegensatz zu Knox und Churchill, den beiden Wissenden, in den letzten Wochen von einem Nachlassen des U-Boot-Krieges sprechen zu können meinten, mit der schwerwiegenden Erklärung entgegen, es sei seine sonalische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen. Ebenso schwer wiegt sein Wort von den immer neuen Waffen. Aus seiner Rede ging hervor, daß er sehr konkreten Grund zu seiner öffentlich verkündeten Überzeugung hat, daß der Tonnagekrieg der U-Boote, auf weite Sicht gesehen, von kriegsentscheidender Bedeutung sein könne.

Das Referat des Reichsführers SS Reichsinnenministers Himmler leitete zur inneren Lage über. Er berichtete über die Leistungen der Waffen-SS, deren weiterer Ausbau durch Aufstellung neuer Divisionen fortgeführt wird, die bereits bekannte Namen aus den Zeiten des alten Reiches tragen. Er hob den hohen Anteil der deutschen Volksguppen im Ausland am heutigen Existenzkampf des Großdeutschen Reiches hervor und sprach dann zum Thema der Kampfmoral Worte, die ebenfalls geeignet sind, Illusionen der Feinde zu zerfliegen. Es gibt keinen Defaitismus im deutschen Volke, Einzelerkenntnisse aber werden nicht als los ausgelegt.

Nimmt man noch die Aeußerung des Stadtschefs über die SA und die Mitteilung Dr. Lenz über das Wohnungsbauwerk hinzu, so ergibt sich als Resultat der Parteiführertagung und des Empfanges beim Führer ein Gesamtbild härtester Entschlossenheit und sehr begründeter Siegeszuversicht. Darauf aber kommt es an. Denn das deutsche Volk weiß, daß nicht die Hoffnung auf Zweifelpart im feindlichen Lager, nicht die Hoffnung auf schwindelhaftes Berapredungen, die ja alle nur den Sinn haben, unsere Einigkeit und Entschlossenheit zu untergraben, uns in dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zum Erfolg führen kann, sondern nur der härteste eigene Wille und die unentwegte Beharrlichkeit in der Verfolgung der Ziele bis zum Endziele. Solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein mag. Die Parole lautet: Kampf!

Gleichwünsche des Führers. Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wangtschingwei, zum chinesischen Nationaltag am 10. Oktober mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.



Luftschlacht zwischen Sütland und Danziger Bucht

1200 Mann fliegendes Personal verlor die USA-Luftwaffe in zwei Tagen bei ihren Terrorangriffen

DNB Berlin, 10. Okt. Bei dem in den Mittagsstunden des 9. Oktober durchgeführten Angriff nordamerikanischer Terrorbomber gegen die Zivilbevölkerung mehrerer Ortschaften im deutschen Ostseeraum schossen unsere Jagdgeschwader gemeinsam mit der Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine, wie im Wehrmachtbericht bereits erwähnt, nach bisher vorliegenden Meldungen 62 schwere viermotorige Bomber ab. Darüber hinaus wurden mehrere feindliche Flugzeuge in Schweden notgelandet. Weitere Terrorbomber, die beschädigt abdrehten, dürften erfahrungsgemäß auf dem Rückflug ins Meer gestürzt sein, wobei ihre Besatzungen den Tod in den Wellen fanden.

Die Luftschlacht, die in großen Höhen zwischen Sütland und der Danziger Bucht geführt wurde, dauerte mehrere Stunden an, und immer wieder griffen neue Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger in die mit höchster Erbitterung geführten Luftkämpfe ein. Bei Annäherung der Terrorbomber an das Küstengebiet traten auch Flakdivisionen mit schweren und schwersten Geschützen wirksam in Tätigkeit. Hierbei wurde ein nordamerikanischer Bomber durch einen Volltreffer buchstäblich in Stücke gerissen.

Wie immer traten unsere Jäger den feindlichen Terrorverbänden mit jader Entschlossenheit entgegen und kürzten sich im Vertrauen auf die Schnelligkeit und Wendigkeit ihrer Flugzeuge und die Überlegenheit ihrer Waffen in ungestümen Angriffen auf die feindlichen Bomber. Vergeblich versuchten die USA-Piloten mit ihren viermotorigen Bombern auszumachen. Angesichts des wütenden feindlichen Abwehrfeuers blieben unsere Jäger am Feld und schon nach kurzem Feuerwechsel führten die ersten Terrorbomber brennend ins Meer. Von ihren Antriebsmotoren abgedrängt, mußten die USA-Piloten daher ihre

Bomben teils im Notwurf werfen. Im Verlauf der mehrstündigen erbitterten Luftschlacht brachten unsere Jäger mit dem unaufhörlichen Feuer ihrer Bordwaffen Bomber um Bomber zum Absturz. Eine Messerschmitt-Staffel schob bei diesem Kampf aus einer feindlichen Bomberwelle binnen neun Minuten einen ganzen Schwarm von vier Flugzeugen heraus.

Das Eindringen der feindlichen Terrorverbände in den deutschen Ostseeraum, bei dem die Zivilbevölkerung in Anklam, Gotenhafen und einigen anderen Orten Verluste an Menschenleben sowie an Hab und Gut zu beklagen hatte, kostete den Feind wiederum schwere Opfer, die mit über 600 getöteten oder in Gefangenschaft geratenen USA-Piloten nicht zu niedrig gegriffen sind. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Besatzungen konnte das Leben retten. Die USA-Luftwaffe hat damit innerhalb zweimal 24 Stunden allein an der europäischen Front des Luftkrieges rund 1200 Mann verloren.

Drei USA-Bomber in Schweden notgelandet

DNB Stockholm, 10. Okt. Ueber die Notlandung von drei USA-Bombern am Samstag in Schweden gibt der schwedische Wehrmachtstab einen Bericht heraus. Von den Bombern mußte einer auf dem Flugplatz von Bulltofta notlanden, einer bei Kungälv und einer bei Hogsbj, südwestlich von Oskarshamn. Der auf dem Flugplatz Bulltofta gelandete Bomber wurde beschädigt. Er sei zunächst von der schwedischen Luftabwehr beschossen worden und dann von zwei schwedischen Jagdflugzeugen zur Landung gezwungen worden. Der bei Kungälv gelandete Bomber ging bei der Landung in Flammen auf, während der bei Hogsbj gelandete Bomber von seiner Besatzung in Brand gesetzt wurde. Die aus zusammen 30 Mann bestehende Besatzung wurde interniert.

Die Räumung des Rubanbrückenkopfes

Während acht Monaten in fünf großen Abwehrschlachten alle Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt

DNB Berlin, 9. Okt. Der Kampf um den Brückenkopf der Wehrmacht meldet, wurde im Zuge der Abwehrschlacht der Ostfront auf der Ruban-Brückenbrücke.

Seit Beginn der Brückenkopfstellung im Februar dieses Jahres hat die Ruban-Armee in engher Zusammenwirken mit Einheiten der Kriegsmarine und Verbänden der Luftwaffe acht Monate lang ihre Vorpostenstellung gegen alle bolschewistischen Angriffe zu Lande und zu Wasser gehalten. In fünf großen Abwehrschlachten, deren Höhepunkt im August lag, leiteten die immer von neuem wiederholten Vorstöße des Feindes mit zusammengeschlossenen Kräften und unter massiertem Panzer- und Flugzeugeneinsatz die Ostfront zu durchbrechen ebenso wie die wiederholten Ausbeugungen des Hofens Nowotroizk angelegten Landungsunternehmen der Sowjets.

Auf dem Feldrand, von der übrigen Ostfront durch einen Meeressaum abgegrenzt, kämpften unter schwierigsten Geländebedingungen teils im Gebirge, in den Wäldern der Lagunen, geländebereich des Ostsees, Divisionen deutscher an Schützen. In harten und erbitterten Kämpfen bildete sich aus Truppen des Heeres, den Einheiten der Kriegsmarine und den hier eingesetzten Verbänden der Luftwaffe und den verbündeten Rumänen eine geschlossene Kampfgemeinschaft der „Ruban-Kämpfer“, an deren unerschütterlicher Standhaftigkeit sich immer wieder der Ankarm der bolschewistischen Massen brach.

Der Feind erlitt bei seinen vergeblichen Angriffen außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Material. Von 44 angetroffenen feindlichen Verbänden wurden 41 geschlagen oder mehrschach hart angeschlagen. Unter anderen wurden insgesamt 1045 Panzer vernichtet und 14 026 Gefangene eingebracht. Die eigenen Verluste des Feindes betragen etwa das Fünfundzwanzigfache dieser Zahl.

Die Sicherstellung des Nachschubes von der Krime in die Brückenkopfstellung über die Straße von Kertsch stellte eine besondere Leistung dar. Durch Bau von Seilbahnen, Einsatz von Fähren und Brähnen wurden unter dem Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und Verbänden der Luftwaffe sämtliche Schwierigkeiten der Versorgung überwunden. Durch unermüdlichen Einsatz haben hier die Angehörigen der Kriegsmarine in ihrer Zusammenarbeit mit Pioniertruppen des Heeres hohen Anteil an den Abwehrerfolgen.

Der Kampf im Rubanbrückenkopf fand seinen Abschluß durch Zurücknahme der Krime über die Straße von Kertsch. Dank der vorbildlichen Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die mit starken Nachhaken dem hart nachdringenden Feind jegliche Einwirkung auf die eigenen Bewegungen verweigern konnte unter dem bewährten Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe Mann für Mann und sämtliches Kriegsmaterial über die Straße von Kertsch auf die Krime übergeführt werden.

Noch in den letzten Tagen hatten die Bolschewisten immer wieder verlustreiche Bewegungen der deutschen Verbände durch verführte Angriffe zu führen und abzuschnitten. Alle diese Versuche scheiterten jedoch an der Haltung der deutschen Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewisten mit Infanterie, die von dreißig Panzerkampfwagen begleitet war. Er brach wie alle früheren Angriffe im Feuer der deutschen Abwehr zusammen. Zwanzig Panzer

wurden dabei vernichtet. Bei einem weiteren sowjetischen Vorstoß in Balailonshärte, den sieben Panzerkampfwagen des Feindes unterstützten, gingen vier der anrollenden Panzer verloren.

Im Laufe des Nachmittags nahmen vor allem unsere Nebeschützen und Wurfgeräte die bolschewistischen Bereitstellungen unter härtesten Beschuß und machten damit die erkrankten Vorbereitungen des Feindes zunichte, die zum Ziel hatten, die letzten deutschen Stellungen in dem verbliebenen kleinen Brückenkopfs auf der Taman-Halbinsel zu durchbrechen und die Reste der deutschen Truppen nach vor ihrer Einschiffung zu vernichten. Am 17. Oktober begann dann unter Vernebelung der gesamten Einladestelle die Verladung der deutschen Nachhaken. Gestützt durch das zusammengeschobene Feuer der schweren Artillerie und Wurfgeräte des Heeres von der Halbinsel Kertsch aus, ging der Rücktransport über die Straße von Kertsch ungehindert zum Feinde voran. Durch unsere Vernebelung waren die Beobachtungsstellen des Feindes und seine Artillerie ausgeschaltet worden, so daß das Feuer der sowjetischen Batterien wirkungslos blieb. Mit den letzten Resten der deutschen Truppen fehte auch ihr Oberbefehlshaber, General der Pioniere Jänede, zur Halbinsel Kertsch über.

Bolschewistische Ueberseesversuche vereitelt

Zwei sowjetische Schützenregimenter vernichtet

DNB Berlin, 10. Okt. Am mittleren Dnjepr wurden im Laufe des 8. Oktober starke östliche Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen abgelehnt. Bereits während des Vortages hatten Panzerdivisionen der Sowjets den sich an diesseitigen Dnjeprufer festsetzenden und erbittert wehrenden Feind zurückdrängen und einen der Brückenköpfe weiter einzuengen vermocht. Im Zusammenwirken mit Teilen einer Panzerdivision warfen sie starke sowjetische Kräfte von einer beherrschenden Höhe, auf der diese sich in erbittertem Ringen und unter schweren Verlusten eingeklinkt hatten, und nahmen sie wieder in Besitz. Im Nachhinein versuchten neun bolschewistische Panzer, auf schmaler Front in die deutschen Linien einzubrechen. Vier Sturmgeschütze rollten sofort zum Gegenstoß an und erledigten sechs der angreifenden Panzer. Ein weiterer wurde in Brand geschossen, während die beiden übrigen geliebten sich in dem unüberwindlichen, schluchtenreichen Gelände nur durch schnelle Flucht der Vernichtung entziehen konnten.

Inzwischen war es aber einem bolschewistischen Regiment gelungen, in die Stellung einer deutschen Kampfgruppe einzudringen und dadurch die Pläne der Panzerdivision zu bedrohen. Unverzüglich warf sich eine Grenadierkompanie dem Feind entgegen. Die bereits bis auf 200 Meter herangekommene erste Angriffswelle der Sowjets wurde zusammengeschoben. Als wenig später eine zweite Kräftegruppe des Feindes sich heranschob, rief wieder der Kompanieführer durch Schneid und persönliches Beispiel die Grenadiere mit sich vorwärts. Es gelang ihm mit seiner Kompanie, zwei sowjetische Bataillone abzuschneiden. Obwohl ihm keine Panzerunterstützung zur Verfügung stand, vernichtete der Oberleutnant dabei zwei feindliche Panzergeschütze und vertrieb vier andere, die im Begriff waren, in Stellung zu gehen. Nachdem weitere deutsche Kräfte zum Gegenstoß angetreten waren, konnten große Teile der bolschewistischen Bataillone geschlagen werden.

Aber auch die Verluste des Feindes, neue Brückenköpfe zu bilden, scheiterten. Schon vor Tagen hatte in einem Abschnitt weiter nördlich ein kleineres Unternehmen der Sowjets mit der Vernichtung weiter nördlich gelandeter Kräfte gemeistert. In den frühen Morgenstunden des 8. Oktober setzten zwei Regimenter einer bolschewistischen Schützendivision über den Dnjepr und drangen in unsere Hauptkampflinie ein. In harten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen warf das an dieser Stelle eingesezte Grenadierregiment unter persönlicher Führung des den Angriff vorantreibenden Regimentstommandeurs den Feind über den Fluß zurück. Gegen am Mor wurden 400 tote Sowjets gezählt. Zahlreiche Waffen, darunter zwei Granatwerfer, zehn Panzerbüchsen und zehn schwere Feindwagnen fielen in unsere Hand. Außerdem verlor der Feind 15 Landungsboote. Nach Ausfragen gefangener bolschewistischer Offiziere wurden bei diesem mißglückten Versuch, einen Brückenkopf zu bilden, zwei sowjetische Schützenregimenter völlig aufgerieben.

Der Baderofen.

Eine Geschichte von Sophie Frein Stjerna.

Als die Marthe Breuter und der Pitter Hafertamp ein Paar wurden, schüttelte die ganze kleine Stadt am Niederrhein den Kopf. Der Mann konnte mehr als Brot backen — gutes, solides und wohlgeschmeckendes Vollkornbrot, das war für den Alltag —, aber seine Kuchen und seine kleinen Plätzchen waren für die Sonn- und Feiertage, und Pitter hatte gern Feiertage und die lieben Heiligen vom Niederrhein auch. Dann kamen die Mädchen und die Frauen und holten für „u paar Großkuchen Reder“, und Pitter wog nicht genau, wenn die Augen lustig und der Mund hübsch rot waren. Kein Wunder, daß sein kleines Lächeln nie leer stand, seit es der junge Meister übernommen, als der alte des Baders und des Lebens überdrüssig geworden! Es war wirklich ein Glück, daß der Pitter damals gerade als stolzer Meister aus Düsseldorf zurückgekommen. Eigentlich hatte er ja dableiben wollen, denn in seinen Zukunfts träumen standen weiße Kachelwände, Glasplatten, aber vor allem der große elektrische Baderofen.

Davon konnte er schwärmen, stundenlang, und gut zu gehören verstand sie nun einmal, die Marthe Breuter. Und wenn Pitter, nach ihrer Ansicht, zu tolle Pläne machte, setzte sie den Kopf mit den dicken rostroten Flechten, dann sah er nicht das spöttische Lächeln um ihren vollen Mund. Manchmal sagte sie auch: „Wozu das alles?“ und vertrat ihren Standpunkt: „Am guten Alten getreulich halten“, denn sie hatte die Daumen auf dem Erbe ihres Vaters, der mit dem „Goldenen Lamm“ viel Geld verdient hatte. Hatte Pitter mehr in der Literatur Bescheid gewußt, hätte er ihr seine Gedanken, die mehr dem „Erstehen an kräftigen Neuen“ galt, noch besser darzulegen können, eindringlicher vielleicht; so aber mußte das Vollkornbrot und immer wieder der große elektrische Baderofen herhalten. Das erbiere hatte ihm gut gefallen, er bewies es mit Zahlen. Zahlen waren das einzige, das Marthe besiegen konnte, denn das Kasseieren und Schatzrechnen lehnte sie ab und schalt den Pitter einen Verschwender in diesem und allem. Heimlich dachte sie wohl auch, es ihm in der Ehe schon abzugewöhnen, denn der Pitter war nun einmal ein Flotter, und sie mehr für „Bedemännchen, die im Raften fliegen“. Und die Gedanken des Pitter? Der nahm seinen Rostfuchs in die Arme und meinte, seinen Baderofen würde er schon bekommen, das stand für ihn fest, und kleine, ganz kleine Gesellen dazu.

Der junge Meister bekam, was er sich wünschte und tatsächlich auch in der ecktrännten Mädchenfolge. Der elektrische Baderofen stand und tat musterhaft was seines Amtes war, und der erste kleine Geselle hatte sich zum Antritt in diese Welt und beim Vater Badermeister angemeldet. In den ersten

Wochen war das Geschäft etwas zurückgegangen. Denn der Pitter als Ehemann hatte unstrichig an Reich verloren, aber dann stieg schließlich doch die Witte der Ware. An der ließ Pitter sich nicht rütteln, und als seine Frau ihm auch hierin einmal dreinreden wollte, bekam sie sehr deutlich zu verstehen, daß er, der Meister, ganz allein in Badstube und Laden zu bestimmen habe. Ueber den kommenden jungen Gesellen konnte sie vorläufig noch allein verfügen. Dann lachte Frau Marthe wohl, aber in großen und ganzen war sie meist unwillig, und fand sie nichts, was ihren Jörn verdiente, mußte der Baderofen herhalten, der neue, der viel zu große. Der alte kleine, mit Kohlen gestochte, hätte es noch lange getan; nicht drangehen dürfte man an diesen, ohne Schaden anzurichten, viel zu viel Strom verbrauchte er, und was der irdischen Reden noch mehr waren. Erst lachte Pitter, aber einmal war er doch schon sehr böse gewesen und hatte ihr gedroht, sie gleich, wie im Märchen die Hexe, in den Ofen einzuspüren, wenn sie diese lächerlichen Reden nicht ließe. Da gab sie für eine Weile Ruhe, auch war der erste der kleinen Badergesellen geboren worden, mit dem roten starken Haarschopf der Mutter, aber den allzeit lodenden Flanagen des Vaters, und es gab Arbeit und Frohsinn genug beim Bader Hafertamp.

Nun ist es ja so im Leben, daß auf die Freude oftmals faustdicke Sorgen folgen. So auch hier. Der Krieg kam ins Land und tobte schon eine Weile, als es auch für den Badermeister Hafertamp hieß, dem Vaterland zu dienen. Nun räumte er das Mehl und den Zucker, das Badmalz für die Brötchen und noch so manches fort, schloß das Kassauch und seinen Laden und legte die grünen Blenden vor die Scheiben, denn sie waren übereingelommen, daß es besser war, das Geschäft zu schließen. Marthe sollte mit Nippen wohnen bleiben, aber die Brotversorgung des kleinen Ortes mußte ein alter Meister in einer anderen Straße übernehmen. Viel würde es ohne ihn nicht sein, denn die männlichen Esser waren alle fort.

Und nun war auch ihr Pitter dabei und Frau Marthe plötzlich eine Kriegerfrau. Sie weinte jetzt oft und bereute manches harte Wort, das sie ihrem Mann gegeben. Er schrieb so lieb und gut an sie und von allem, was er durch den Krieg von der Welt zu sehen bekam, und die Sorge um sie und das Kind lang immer hervor und wurde vollends groß, als die feindlichen Flieger ihr Verhörungsnetz begannen. Sie gab sich Mühe, ihm alles leichter zu schildern, als es war, er hatte es ja schwer genug und brauchte seine Kraft... warum ihn da unnützlich belasten? Das machten die rheinischen Frauen und Mädchen alle nicht, und es war ihnen dieses ein ganz selbstverständliches Tun. Es gehörte aber ein Teil Heldenmut dazu, denn die Städte und Städtchen am Rhein hatten nichts zu

lachen. Das schändliche Treiben der Feinde galt ja den Frauen und Kindern, den Kranken und Schwachen, den Kirchen und ihren Heiligen. Wenn der nächtliche Spul vorbei war und die Sonne strahlend über den ruhig fließenden Strom schien, dann nahm er wohl all die heimlichen Tränen tropfen der Nacht in sich auf, schmeckte sie mit fort, und es blieb nur lachendes, perlendes Gähnen zurück.

Frau Marthe war tapfer. Aber es kam eine Nacht, die hatte wohl Bekehrung sich besonders ausgezogen. Als alles um sie herum trachte und wankte, ergriff sie in ihrer Verzweiflung das Kind, das sie nur an ihren Pitter, rief die große Tür des elektrischen Baderofens auf und kroch hinein, das Nippen eng an sich gepreßt. Was jetzt wie im Märchen? Was es jetzt so, wie es ihr einst der Pitter andgedroht hatte? Frau Marthe flehte zu Gott und allen Heiligen vom Niederrhein, daß den so oft geschmähten Baderofen ihm Vergebung, um Schutz...

Da draußen mußte Furchtbares geschehen sein! — Würde das Atmen nicht schwerer, oder bildete sie es sich nur ein? Es war eng in ihrem selbstgewählten Gefängnis: gut, daß sie mit klein waren. Wimmerte da das Kind nicht, hatte sie geschlafen? — Es war doch so dunkel plötzlich, und eben hatte noch das Licht gebrannt? Sie tastete um sich, das Kind war da, war warm und still — und dann wachte die kleine, tapfere Baderesfrau nichts mehr zu sagen. Nachbarn betreten sie und das Kind. Sein Wimmern hatte sie auf die richtige Spur gelenkt, denn von dem ganzen weichen Haas mit den grünen Blendblenden stand nichts als — der große neue Baderofen, der seinen seltsamen und gewiß nur einmaligen Inhalt getreulich bewahrt hatte.

Frau Marthe hat in schlichter Wahrheit ihrem Mann davon berichtet, dann ist sie mit dem Kind fortgegangen. Man hat es ihr geraten, und für den Pitter ist es besser, er kämpft dann ruhiger, unbeschwerter und gewiß mit noch tollerem Mut. Er hat ihr frühlich geschrieben: wie gut es doch war, daß er den Baderofen angeschafft hat und daß er das Märchen von Hänsel und Gretel immer ganz besonders geliebt. Wie sie es dermaleinst ihrem Buben erzählen wollten, das würde sie noch zusammen bereuen müssen.

* Werkscheine des Kriegs-WZB. Die Werkscheine im Kriegswinterhilfsnetz 1943/44 zu einer, fünf und zehn Reichsmark bezahligen zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidung, Brennholz, Mehl, Gas und Strom und sind in voller Höhe in Zahlung zu nehmen. Eine Differenzvergütung in bar darf nicht erfolgen. Die Werkscheine müssen auf der Rückseite die eigenhändige Unterschrift mit Wohnungsangabe des Vetretenen sowie den Stempel der Ausgabestelle und des Firmenstempel bzw. die Unterschrift des Einzelhandelsgehilfs tragen. Diese Werkscheine sind bis 31. März 1944 gültig.

Der Verrat des Hauses Savoyen

Faschistische Korrespondenz prangert die Verlogenheit Viktor Emanuels an

ROM, 7. Oktober. Die beispiellose Heuchelei und der Verrat des Hauses Savoyen, die durch die deutschen Veröffentlichungen bereits unüberlegbar erwiesen und an den Pranger gestellt worden sind, werden von der "Corrispondenza Repubblicana", dem amtlichen Organ der republikanisch-faschistischen Regierung, noch einmal an Hand von Aussprachen und Regierungshandlungen Viktor Emanuels XI. bekräftigt. Die Korrespondenz weist nach, daß Viktor Emanuel, der heute das Bestreben habe, die Verantwortung für die italienische Politik der letzten zwanzig Jahre ausschließlich dem Faschismus und besonders dem Duce zuzuschreiben und sich selbst als einen alten Freund der westlichen Demokratie und auch Sowjetstaatslands hinzustellen, vergeblich veruche, sich vor der Verantwortung zu drücken. Solch was die Doktrin der Formel "Der König regiert, aber herrscht nicht" nach demokratischen und parlamentarischen Grundgesetzen gültig wäre, dann würde sich Viktor Emanuel dennoch nicht darüber verstreuen können, da das Votum der letzten 11 Jahre das Gegenteil einer parlamentarischen Demokratie gewesen sei.

Das Blatt erwähnt die Mitarbeit Viktor Emanuels beim Abschluß des Bündnisses mit Deutschland, bei der Vorbereitung des Krieges gegen Frankreich und Griechenland, bei der italienischen Kriegserklärung an Sowjetrußland, sowie zahlreiche andere Fälle des aktiven und verantwortlichen Eingreifens nach dem König in die italienische Außenpolitik, und bezeichnet es als einen vergeblichen Versuch des Königs, das alles heute hinter sich zu wischen, was durch Urkunden und Dokumente in den diplomatischen Archiven, durch photographische Aufnahmen und Filme bewiesen werden können. Unter anderem wird an den Ausspruch Viktor Emanuels bei der Vereidigung des Großkreuzes des militärischen Ordens von Savoyen an Mussolini nach der feigen Verneinung des Krieges in Tripolitanien zitiert: "Er gewinnt der Krieg für unser faschistisches Vaterland."

Damit habe Viktor Emanuel ausdrücklich und aus freiem Willen den faschistischen Charakter Italiens anerkannt. Das italienische Blatt erinnert weiter an die Hofhaft Viktor Emanuels an den Führer nach Abschluß des "Stählernen Paktens", in der er seine tiefe Genugtuung über das Zustandekommen dieses Paktes ausdrückte, der nach seinen Worten ein "festes Bündnis zwischen Deutschland und Italien" bedeute. Die Korrespondenz weist dabei auf die Klausel in Artikel V des Vertrages hin, in der es heißt: "Die beiden vertragsschließenden Parteien verpflichten sich von heute ab, wenn sie in einem gemeinsamen Krieg verwickelt werden sollten, nur in vollen gegenseitigen Einverständnis einen Waffenstillstand oder Frieden zu schließen."

Auch an dem Verhalten Viktor Emanuels bei der Kriegserklärung Italiens an Frankreich und England beweist die Korrespondenz die Verantwortlichkeit Viktor Emanuels XI. und meint, wenn der König damals angeblich die Kriegserklärung vermittelt habe, dann wäre es seine Pflicht gewesen, sich wenigstens mit seiner ganzen Autorität als König und Oberster Kriegsherr der Kriegserklärung zu widersetzen. Statt dessen aber habe es Viktor Emanuel vorgezogen, sich an der Seite Mussolinis auf dem Balkon des königlichen Palastes zu zeigen und die Huldigungen und Begeisterung der Volksmenge entgegenzunehmen. Gleichzeitig habe Viktor Emanuel damals in einer Proklamation an die Soldaten erklärt, daß er "dem Duce des Faschismus und Ersten Marschall Italiens" den Oberbefehl über seine Armee an allen Fronten anvertraue. Auch Kronprinz Umberto habe die gleiche Haltung eingenommen und den Duce in einer telegraphischen Botschaft als den großen Führer, dem der Sieg gewiss sei, geschuldigt.

"Corrispondenza Repubblicana" kommt schließlich auf das Doppelspiel Viktor Emanuels in den letzten Monaten vor dem offenen Verrat zu sprechen und erwähnt hier die Botschaft an Adolf Hitler vom 7. März 1943, in der er "am vierten Jahrestag des Paktes, der unsere Väter verbindet", seine aufrichtigsten Wünsche für den Triumph des deutschen Heeres ausdrückte und

Das Blutbad von Tschernigow

Die Rache der sowjetischen Nordbanditen

DNB Romo, 9. Okt. Ueber ein furchtbares Blutbad, das die Sowjets bei der Befreiung der Stadt Tschernigow unter der ukrainischen Bevölkerung anrichteten, berichtet die "Deutsche Ukraine-Zeitung".

Nach mehreren übereinstimmenden Berichten aus Tschernigow wurde dort nach dem Einmarsch der Sowjets der noch in der Stadt verbliebene Teil der Bevölkerung von Kommissären der RKKWD, auf einem Platz der Stadt zusammengeführt und nach summarischer Auswahl von etwa 40 früheren GUL-Funktionären, die als einzige gerettet wurden, durch Maschinengewehre niedergemetzelt.

Durch einen ukrainischen Zimmermann, dem es nach einer äußerst schwierigen Flucht gelang, dem Blutbad von Tschernigow zu entkommen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen, liegt ein Augenzeugenbericht von den furchtbaren Ergebnissen vor. Er berichtet u. a. folgende Einzelheiten:

"Ich blieb mit meiner Frau und zwei Kindern im September in Tschernigow zurück, weil ich den Erklärungen der sowjetischen Agitation Glauben schenkte, allen Ukrainern, selbst denen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten, würde kein Haar gekrümmt werden. Als erste Maßnahme der Bolschewiken nach der Einnahme der Stadt Tschernigow wurde die gesamte Zivilbevölkerung, selbst Frauen und Kinder, wie eine Herde Vieh auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Dabei gingen die bolschewistischen Soldaten äußerst brutal mit dem Gewehrkolben und dem Seitengewehr gegen die Masse vor. Nachdem die Bevölkerung keinen Ausweg mehr hatte und umstellt war, sprang ein Mann, anscheinend ein Funktionär der RKKWD, auf einen Tisch und befahl allen GUL-Funktionären und Vertrauensleuten der Sowjetpolizei, nach rechts herauszutreten. Fast die Hälfte der Bevölkerung folgte dieser Aufforderung. Damit war der Sowjetgewaltige aber nicht einverstanden. Er ließ eine scharfe Kontrolle durchführen. Dann wurden Maschinenge-

wehre in Stellung gebracht, die sofort wahllos in die Menge hineinschossen."

Der Augenzeuge, der auch nach rechts herausgetreten war, wurde gleichfalls zurückgewiesen, weil er keine entsprechenden Ausweise besaß. Zu Beginn der furchtbaren Meuterei glückte es ihm und einigen anderen Personen, sich in der heillosen Verwirrung der Aufmerksamkeit der bolschewistischen Scharführer zu entziehen. Der Flüchtling, der längs einer Bahnstraße entkommen war, konnte schließlich die deutschen Linien erreichen. Seine Frau und die beiden Kinder sind dem Blutbad zum Opfer gefallen.

Englischer Feldmarschall über die Operationen im Osten

DNB Genf, 10. Okt. Die Frage, ob die Rückzugsoperationen der Deutschen im Osten für sie nachteilig gewesen seien, lasse sich demerkt Feldmarschall Lord Birtwood in der englischen Wochenzeitschrift "Tatler", am besten an Hand der britischen Feldinstruktionen lösen, in denen es heißt: "Die Schlacht ist das entscheidende Element eines Krieges." Rückzüge also, wie sie die Deutschen vornehmen, könnten für die Sowjets keine begünstigende Entscheidung bringen, zumal es deutscherseits sorgfältig vermieden worden sei, sich irgendwo zu einer Entscheidungsschlacht zu stellen. Es lege auch kein Grund zu der Annahme vor, daß der Gegner aufschreckende Materialverluste erlitten habe, so daß sich die Schlußfolgerung rechtfertige, seine Armeen seien nach wie vor völlig intakt.

Für die Sowjets ergebe sich nun das große Problem, die Führung mit dem Feinde zu halten; denn ihre militärisch schwächste Stelle sei die Organisation der Nachschublinien. Die Erfüllung dieser Aufgabe hätten die Deutschen ihnen wesentlich dadurch erschwert, daß sie im Rückzugsgebiet alles vernichteten. Die Wahl, wo und wann die entscheidende Schlacht stattfinden, behielten sich die Deutschen vor, und man könne sicher sein, daß sie diese gut zu treffen verständen.

der Ueberzeugung Ausdruck verlieh, daß der Sieg auch an seine, des Königs von Italien, glorieöse Fahne heften werde. "Und dieser Monarch", so fährt die Korrespondenz weiter fort, "fährt noch kein halbes Jahr später Unterhandlungen nach zwei Seiten zugleich, sowohl mit dem verbündeten Deutschland zur Entsendung neuer Verstärkungen nach dem Süden Italiens als auch mit den Feinden wegen des Abschlusses eines Waffenstillstandes und schließlich noch wegen Errichtung eines Hinterhaltes auf italienischem Boden, indem sein bisheriger Verbündeter dann gelockt werden sollte."

"In der ganzen Welt wird sich wohl niemand finden, gleich ob Faschist oder Antifaschist, ob Republikaner oder Monarchist, ob Sozialist oder Freimarner, ob Freund der Deutschen oder Freund der Anglo-Amerikaner, der sich abgrundtiefe Verachtung in Schutz zu nehmen vermöchte. Niemand vermag diese Taten zu leugnen, und sie werden für immer in die Geschichte eingehen."

Ein tapferer Infanterie-Zugführer

Das Eigenlob des Oberfeldwebel Schreiber

DNB Hühnerhahnquartier, 8. Oktober. Der Führer verließ am 5. Oktober das Eigenlob zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schreiber, Zugführer in einem Konstanzer Sturm-Regiment, als 300 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Als der Feind in der diesjährigen Frühjahrsschlacht im Dreifeldschicht seine entscheidungsjugendlichen Massenangriffe führte, hielt der damalige Feldwebel Schreiber mit zwei Gruppen eine beherrschende Höhe. Einmal führten die Sowjets im Laufe einer einzigen Nacht die Regimentsstärke gegen die Höhe an, aber jedesmal wurden sie von Feldwebel Schreiber und seiner kleinen Schar abgewiesen. Nach zweifelhafte schwerer Kampfunternehmung am anderen Morgen, als Verstärkungen heranliefen, einen

gegenüber und warf die Restenweise in seine Linien eingedrungenen Bolschewiken wieder zurück. Am 31. März 1943 wurde der dreißigjährigen Feldwebel für diese Tat mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Während der Sommeroffensive im Dreifeld-Bogen hat sich der nunmehrige Oberfeldwebel wiederholt als tapferer und umsichtiger Führer und Vorkämpfer seines Zuges erwiesen.

Oberfeldwebel Josef Schreiber, am 24. Dezember 1919 als Sohn des Landwirts August Sch. in Mindersdorf (Kreis Sigmaringen) geboren, besuchte die Volks- und Oberschule in Neßkirch und trat 1938 als Freiwilliger in ein Konstanzer Grenadier-Regiment ein. 1941 wurde er zum Feldwebel, 1943 zum Oberfeldwebel befördert. Schreiber gehörte bis zu seinem Eintritt ins Heer der SA an.

Der Führer ehrt Heinrich George

DNB Berlin, 9. Okt. Der Führer verlieh dem Staatschauspieler Heinrich George zum 50. Geburtstag als Zeichen seiner hohen Anerkennung für künstlerische Verdienste den Titel eines Generalintendanten und ehrte ihn zugleich durch die Ueberreichung seines Bildes mit persöhnlicher Widmung. Reichsminister Dr. Goebbels, der im Rahmen eines Betriebsappells des Schiller- und Renaissance-Theaters Heinrich George die Ehrungen des Führers überbrachte, würdigte in einer kurzen Ansprache das Lebenswerk dieses großen Darstellers, der in der ersten Reihe der deutschen Schauspieler steht und dessen hohe Kunst die Massen aller Schichten immer wieder tief bewegt.

Griechische Zerstörer verloren. Die sogenannte "griechische Flotte", die mit einigen Einheiten in britischen Diensten steht, hat einen neuen schweren Verlust erlitten. Der Zerstörer "Königin Olga", 1414 Tonnen, ist, wie jetzt vom britischen Nachschubdienst zugegeben wird, von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt.

Das Postcäulein von Greith

„Lieser- und Liebesroman von Walter Rainer“

Copyright bei Brennecker-Verlag Dr. Otho, Gießen bei München

28. Fortsetzung.

Drei Wochen lang nach dem denkwürdigen Sonntag auf der Leitneralm und dem Greith'ser Boden, wagte sie es nicht, an ihn zu schreiben. Als schon der dritte Brief von ihm Antwort erbat und forderte, raffte sie sich endlich zu dem nicht mehr vermeidbaren Geständnis auf. Und als sie dann vierzehn Tage später seine Antwort in Händen hielt, fühlte sie sich unglücklich bedrückt und besämt. Hätte er ihr die bittersten Vorwürfe gemacht, wäre ihr viel leichter zu Mute gewesen. Aber dieser Verzicht in entzweigender Liebe und Güte nahm ihr beinahe den Mut und den Glauben an ihr Glück. Bis ihr junges Herz auch das überwand...

Im Laufe des Nachmittags kommt der Förster zu ihr ins Büro, um sich anfertige dienstliche Weisungen zu holen. Und bei dieser Gelegenheit spricht er auch über den Besuch des jungen Herrn. Augenblicklich sei das wahrscheinlich nicht die günstigste Stunde dazu. Der Herr Baron werde sich ja gewiss, wenn auch nur heimlich, freuen, den Sohn in so blühender Gesundheit wiederzusehen, denn er hat ihn ja doch lieb, wenn er es auch nicht zugeben will. Aber jetzt werde ihm der Oskar vielleicht nicht gelegen kommen. Aber da Wanne man habe nichts machen, wenn sich nur der Herr Oskar vernünftig benehme, das sei die Hauptsache.

"Ich glaube schon", erwidert Edith zurechtweisend. "Nach all dem, was Oskar sagte, ist kaum daran zu zweifeln, daß er in fester Absicht kam, den Vater zufriedenzustellen."

Der Förster nickt bedächtig. "Es war wohl ein Fehler, dem Herrn Baron ein ganzes Jahr Warteszeit aufzuerlegen", sagt er dann bekümmert. Edith entgegnet, eine solche Frist liegt doch in erster Linie im Interesse des Barons selber, denn es ist ja durchaus möglich, daß er sich in seinen Verhältnissen geirrt habe.

Aber der Förster will das nicht recht gelten lassen. Für den Baron komme bestimmt keine andere Frau in Frage, das sehe ganz außer Zweifel.

Und dann spricht er zum erstenmal zur Braut seines Vaters über sein Verhältnis zum Baron und dessen Söhnen, und auch von der verstorbenen Baronin.

"Die zwei Vent, den Baron und seine erste Frau hat wohl auch nur ein hochartiges Schicksal zusammengeführt", beginnt er zu erzählen, während er nachdenklich seinen ins Wäldchen schimmernden Volkstanz freizieht. "Die haben zusammengepaßt, wie die Faust auf das Aug'. Sie, kalt und ruhig wie ein Alpsee, wenn er zug'roren ist und er, lebhaft wie der Bergwind und feurig wie ein junger Gott. Schon in den ersten Wochen wußte das Dienstpersonal, daß das junge Paar nicht glücklich ist und ich, der Förster, habe dann im Laufe der Zeit von beiden Seiten, vom Baron und der gnädigen Frau, genug darüber zu hören bekommen, wie und warum diese Ehe so gründlich daneben geraten sei."

"Und wer trägt Schuld daran, daß auch Oskar sich mit seinem Papa nicht vertragen?" fragt Edith.

"Die Mutter vom jungen Herrn, sonst gar nichts. Er hat nämlich zuviel von ihrem Blut und Wesen geerbt und das genügt, daß es zwischen Vater und Sohn immer weniger Verstand gab, je älter der Herr Oskar wurde. Freilich, vom übertriebenen Stolz der Mutter hat der Oskar ja weniger, aber vom hitzigen Blut des Vaters ist eine größere Portion auch auf ihn übergegangen, was für sein Verhältnis zum Vater natürlich auch nicht günstig ist."

"Der Bruno aber, der ältere von den beiden Buben, hat vom Wesen und vom Temperament seiner Eltern überhaupt sehr wenig geerbt", fährt der Förster nach einer Pause wieder fort. "Das war so ein stiller Trummer."

"Ist es wahr, daß der Herr Bruno gar nicht mehr heimkommen will?" fragt Edith bedrückt.

Der Förster zaudert ein wenig. Dem Herrn Baron würde es vielleicht nicht recht sein, wenn sie das aus dem Munde seines Försters erfähre, aber vielleicht war es doch richtig.

"Haben Sie schon einmal gehört, was gewisse Vent' in Gesellschaft dem Herrn Baron wegen dem Tod von seiner Frau nachsagen?"

"Er hat es mir selbst erzählt", erwidert sie mit zitternder Stimme.

"Na seh'n S', den gleichen abscheulichen Unsinn hat irgend so ein Schwärzler auch dem Bruno zug'sprochen, wie er ungefähr sechzehn Jahre alt war."

Und kurze Zeit darauf, es waren grad die Ferien, bittet der Bruno seinen Papa, ob er nicht auf einige Wochen zum Onkel nach Osanna fahren dürfe. Der Baron hat nichts draegen g'habt. Vier Wochen später

trägt er von dem Buben ein Telegramm aus Südamerika, daß er mit dem Schwiegersohn des Onkels dort hin gereist ist, der dort einen riesigen Besitz hat. Und der Herr Sohn möchte für immer beim Herrn Fernando bleiben, so hieß der Brasilianer. Der Herr Baron war wie aus den Wolken gefallen und hat dem Amerikaner geschreielet, der Bruno müßt sofort wieder heimkommen, sonst Anzeige beim Konsulat. Jetzt hat der Herr Fernando geantwortet, von ihm aus könnt' der Bub jederzeit wieder heimfahren, aber er droht mit Selbstmord, wenn man ihn dazu zwingen tät. Also müßt' der Herr Baron g'fälligst selber kommen und den Jungen holen.

Der Baron war dazu gleich entschlossen. Zwei Tag vor der Abreise kriegt er einen Brief vom Bruno, wo der ihm ganz offen schrieb, warum er nie wieder heimkommen wird - wegen dem Tod von seiner Mutter. - Na, auf das hin ist der Herr Baron nicht g'fahren und deshalb wird wohl auch der Herr Bruno nie mehr heimkommen. Wenigstens so lang wie sein Vater lebt nicht."

"Entsetzlich! - Hat der Herr Baron dem Bruno nicht geschrieben, daß die es Gerücht nur niederträchtige Verleumdung war?"

Der Förster verzicht spöttisch den Mund. "Dazu war er natürlich zu stolz. Er hielt es für unter seiner Würde, auf eine so niederträchtige Beschuldigung überhaupt einzugehen."

Der Baron kommt erst am Vormittag des Neujahrstages wieder zurück und Edith holt ihn mit Oskar am Bahnhof in Hanenbühl unten ab. Die Begrüßung zwischen Vater und Sohn ist nicht sehr herzlich. Oskar zeigt dabei ein etwas burschloses Benehmen und macht eine beinahe derbe Anspielung auf das nunmehrige Verhältnis zwischen dem Vater und der Sekretärin, die den Baron sichtlich verstimmt. Und so fahren sie ziemlich schweigend zum Postwirt von Hanenbühl hinüber, wo sie einen heißen Tee trinken, um sich für die Heimfahrt etwas zu wärmen, denn draußen pfeift ein heißer kalter Nordsturm über das Tal dahin; der den Schnee von den ungehängten Stellen haufenweise wegweht.

In der Gaststube beim Postwirt schlägt dann die Stimmung des Barons plötzlich in frohe Laune um. Der Wirt sagt Edith einige plumpe Schmeicheleien über ihr Aussehen und nennt sie dabei "Frau Baronin".

"Sie wissen doch ganz genau, daß ich noch nicht verheiratet bin", erwidert sie unwillig.

(Fortsetzung folgt)



Uns Stadt und Land

Altensteig, den 11. Oktober 1943

Verdunkelungszeiten im Oktober 1943

Der Beginn der Verdunkelung ist auf eine Stunde nach Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung auf eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang festgelegt:

11. Oktober von 18.42 bis 6.10 Uhr
12. " " 18.40 " 6.12 "
13. " " 18.38 " 6.13 "
14. " " 18.35 " 6.15 "
15. " " 18.33 " 6.16 "
16. " " 18.31 " 6.17 "
17. " " 18.29 " 6.18 "
18. " " 18.28 " 6.19 "
19. " " 18.26 " 6.21 "
20. " " 18.24 " 6.24 "

Wochenplan der Hitler-Jugend

Stamm VI/401: Mit der Führung der Gefolgschaft 3-401 wurde am 6. 10. 43 Kameradschaftsleiter, Emil Dregel beauftragt. Zum Führer des Jungjuges II-3-401 wurde D-Hordenführer Manfred Nagel, zum Jungjugführer z. B. W. Rudolf Günther, ebenfalls Führer 3-401, ernannt.

Gef. 3-401: Die ganze Gefolgschaft tritt am 13. 10. 43 um 20 Uhr in tadelloser Uniform am HJ-Heim an. F. v. D.: Horst Biersfeld.

Am Sonntag, den 17. 10. 43 tritt die ganze Gefolgschaft um 8.30 Uhr an der Turnhalle an (Schlehen). F. v. D.: Ernst Schwarz.

HJ-Merk 3-401: Montag 20 Uhr Nähen in der Frauenarbeitschule.

Umquartierte HJ-Angehörige melden sich! Alle HJ-Angehörige und Familien von HJ-Angehörigen, welche in den Gau Württemberg-Hohenzollern umquartiert worden sind, wollen sich unter Angabe der jetzigen Anschrift und des bisherigen Wohnortes bei der Dienststelle des HJ-Oberabschnitts Südwest, Stuttgart-O, Hansheidestraße 26, schriftlich oder persönlich melden.

Stuttgart. (Verkehrsunfall.) Beim Einbiegen von der Schwabstraße in die Klopffeldstraße wurde eine ausländische Arbeiterin von einem Lastkraftwagen auf die Straße geschleudert, wobei ihr das rechte Hinterrad über den Schädel ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heilbronn. (Zwei Menschen ertrunken.) Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Donnerstag an der unteren Neckarstraße. Eine 21 Jahre alte eifäßliche Hausangehörige, die dort an einer Schiffsanbohrer-Kelle des Neckarufers in Anwesenheit ihres 57 Jahre alten Arbeitgebers mit dem Reinigen einiger Rührer beschäftigt war, ist auf bis jetzt noch nicht genau geklärte Weise in den Neckar gestürzt. Offenbar hat das Mädchen sich beim Fallen an dem Manne zu halten versucht, wodurch dieser ebenfalls in den Fluß stürzte. Beide Personen sind ertrunken. Ihre Leichen wurden gelandet.

SA-Führerappell in Stuttgart

Stabschef Schepmann über die Aufgaben der SA.

Stuttgart. Im Kleinen Saal des Württ. Staatstheater haben sich am Sonntag die SA-Führer der Gruppe Neckar in einem SA-Führerappell um ihren neuen Stabschef, der in diesen Wochen eine Befähigungsreise zu allen Gruppen der SA, im Reich durchführt. Vor dem Appell beehrte Stabschef Schepmann die durch den letzten Terrorangriff auf Stuttgart verursachten Schadenstellen und überzeugte sich von dem tapferen Einsatz jener SA-Männer.

Nach der Einleitung des Appells durch das vom SA-Mitglied gespeilte Gruppenmitglied begrüßte SA-Gruppenführer Rast und Gauleiter Reichsstatthalter Murr die aus dem ganzen Lande herbeigekommenen SA-Führer. Allezeit sei die SA, so sagte der Gauleiter, die Hand der Partei gewesen, und die Führer und Männer der Sturmabteilungen westanschauliche nationalsozialistische Kämpfer und Vorführer. Gerade in den harten Zeiten erleben wir immer wieder von neuem die Notwendigkeit und den Wert des Einsatzes unserer SA-Männer, die durch eine harte Schule gegangen sind. Die schwäbischen Nationalsozialisten, so schloß Gauleiter Murr seine Begrüßungsansprache, werden die Reichsturmabteilung für den Führer fest in ihrer Faust halten und so lange nicht loslassen, bis der Sieg über Deutschlands Feinde errungen ist.

Dann nahm Stabschef Schepmann zu allen die SA bewegenden Fragen Stellung. Er begrüßte den Gauleiter als alten Kampfkameraden und stellte sich seinen schwäbischen SA-Führern als ihr neuer Chef vor. Er erinnerte daran, daß die Partei die Grundbasis und die Kraft des Reiches darstelle und die SA

die größte Stütze und die Stützmauer der Partei sei. Die große Aufgabe der SA sei nach dem Willen des Führers wie in der Kampffront, wie in den Jahren des friedlichen Aufbaues, so auch heute im Krieg und in aller Zukunft, den nationalsozialistischen Geist in das wehrfähige deutsche Mannes-tum hineinzutragen und die nationalsozialistische Wehrauffassung zu vertiefen. Die Erfüllung dieser Aufgabe sei von entscheidender Bedeutung für die Zukunft, weil diese nur dann verflüchtigt sei wenn die Tugenden soldatischer Tugenden stets an erster Stelle stehen. Dieser Auftrag komme aus dem Heiligtum der Partei und werde im Rahmen der Partei vollzogen. Daher könne die SA kein Teil sein, wer ein ganzer Nationalsozialist sei. Wenn der Auftrag der SA in erster Linie eine Aufgabe der Menschensführung darstelle, so bedürfe es einer klaren, vorbildlichen Haltung jedes einzelnen SA-Mannes, unantastbarer Autorität des Führers und freudiger Unterordnung sowie offener Kameradschaft der Männer. Die germanischen Tugenden des deutschen Menschen, nämlich Haltung, Treue, Fleiß, Siegeszuversicht und Einsatzbereitschaft seien die Grundpfeiler, die die SA stützen. Niemals könne ein Volk überwunden werden, wenn es an seine Aufgabe glaube. Die SA werde dazu beitragen, daß die Heimat stark bleibe wie die Front, in unerbittlicher Treue zum Führer. An dieser Haltung werde die Spekulation unserer Feinde auf unsere innere Uneinigkeit scheitern. Treuegelübde und Führerehrung bildeten den Schlüssel des Appells.

Stuttgart. (Abstich.) In der Stadthalle in Rüttingen fand ein Appell der Führer und Führerinnen des Bannes Hohennaußen statt, bei welchem sich der vom Gauleiter zu größeren politischen Aufgaben berufene Oberbannführer Riegraf verabschiedete. Der bewährte HJ-Führer gehört der Bewegung schon seit der Kampffront an und hat sich nicht nur durch seinen 15jährigen Dienst in der Hitler-Jugend, sondern auch durch vierjährigen Fronteinsatz verdient.

Laubach. (K. Kalen. (Diamantene Hochzeit.) Der frühere Landwirt Georg Kettenmaier aus Rohngel und seine Ehefrau Magdalena, geb. Huber, begingen in verhältnismäßig guter Gesundheit das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Wibersach. (Todesfall.) Oberlehrer Karl Beyer ist dieser Tage an einem Herzschlag verstorben. Der Verstorbene war 23 Jahre an der Volksschule Wibersach tätig und erreichte ein Alter von 62 Jahren.

Ummendorf. (K. Kalen. (Segen der Ernte.) Unter den Futterrüben, die ein Landwirt erntete, befanden sich zahlreiche, die ein Gewicht von neun Kilogramm hatten, was gewiß eine Seltenheit ist.

Reutlingen. (Riesenkürbis.) Aus einem Garten konnte ein Kürbis im Gewicht von 30 Kilogramm mit einem Umfang von 1,47 M. geerntet werden.

Ueberlingen a. B. (Tod durch Wespenstich.) Der 50 Jahre alte Bürgermeister Rothelmer wurde, nachdem er den ganzen Tag über bei der Kartoffelernte tätig gewesen war, nachts von einer Wespel gestochen. Sofort stellte sich Unwohlsein

ein und bald darauf brach Rothelmer bewußlos zusammen. Er wurde schnell nach Hause gebracht, aber auch ärztliche Hilfe kam zu spät. Ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben, ist Rothelmer am anderen Morgen gestorben.

Florzheim. (Spiel mit der Waffe.) Ein 16 Jahre alter Bursche aus Würm spielte im elterlichen Anwesen mit einem geladenen Zergerol. Dabei ging der Schuß los und traf den 13 Jahre alten Kurt Merle in den Unterleib. Der schwerverletzte Junge wurde nach dem Städtischen Krankenhaus verbracht. Er schwebt in Lebensgefahr.

Mannheim. (Wegen Plünderung hingerichtet.) Am 6. Oktober ist die 27jährige Maria Vahj aus Mannheim hingerichtet worden, die das Sondergericht Mannheim zum Tode verurteilt hat. Sie hatte während eines feindlichen Fliegerangriffes auf Mannheim geplündert.

Heidelberg. (Im Dienst verunglückt.) Der 65 Jahre alte Rangieraufseher Johann Clauer verunglückte bei Rangieren im Hauptbahnhof idyllisch. Er ist vermutlich vom Trittbret eines Wagens abgestürzt, auf das Gleis gefallen und von drei Wagen überfahren worden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Mussolini ernannt zwei neue Minister. Mussolini hat zum Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Ruggero Romano ernannt. Das Propagandaministerium der faschistisch-republikanischen Regierung hat zum außerordentlichen Minister für die Organisation der Presse Luigi Molino ernannt.

Der Jude Maika, bis vor kurzem Sowjetbotschafter in London, verbrachte als Gast des britischen Oberkommissars einige Tage in Jerusalem, meldet Reuters.

Die Stadt Istanbul feierte am Mittwoch mit einer eindrucksvollen Kundgebung und einer Militärparade ihre Befreiung von der Besetzung durch die Alliierten im Jahre 1923. Die Stadt ist reich besetzt. Am Abend fand eine Feier zu Ehren der türkischen Armee statt.

Bankenkrisen in Unteritalien. Die Meldung, daß ein Bankrott der USA-Bundesreservebank die Kontrolle über sämtliche Banken Siziliens übernommen und als erste Maßnahme die Kontokorrentkonten aller Gemeindefinanzen und Privatpersonen gesperrt hat, rief in ganz Unteritalien eine große Unsicherheit hervor. Die Banken und Sparkassen in Latenz, Capri und Reggio werden vom Publikum gestürmt, um die Guthaben abzurufen.

Waldpflicht der Juden in Griechenland. In der Athener Presse ist eine Verordnung des höheren HJ- und Polizeiführers für Griechenland, Generalmajor der Polizei Stroop, veröffentlicht worden, durch die die Waldpflicht für alle im Besonderen wohnenden Juden erneuert wird.

Vier Ander von den britischen Zwingerern hingerichtet. Wie das Innenministerium von Neu-Delhi mitteilte, sind vier junge Ander vom Obersten Gerichtshof in Indien zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden. Angeblich sollen sie sich als Agenten der Japaner betätigt haben.

Bestorben

Kotfelden: Georg Weerte; **Effringen:** Gottlieb Rothelmer, 20 J.; **Kohrdorf:** Wilhelmine Vorfeld geb. Weber; **Sulz:** Eugen Hödermann, 19 J.; **Freudenstadt:** Rosa Schlittenhelm geb. Weber, 72 J.; **Psallgrafenweiler:** Georg Stroh, Schneidemeister, 64 J.; **Hallwangen:** Wilhelm Müller, 19 J.; **Besenfeld-Schorrenal:** Ernst Klump, 27 J.; **Höfen:** Heinrich Sprenger, 28 J.; **Magold:** Hans Klehr, 24 J.; **Ludwigshof:** 70 J.; **Woll Schwan, Hermann Klau,** 35 J.; **Oberjettingen:** Eugen Seeger, 19 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertriebsleiter: Ludwig Laub. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, 3. J. Preisliste 2/1943

Der Sport vom Sonntag

Erfolg der württembergischen Handballer

Mainfranken — Württemberg 7:7 (3:4)

Württembergische Handballmannschaft hatte am Sonntag einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie trat nach dem unglücklichen Abschneiden beim Kagshurger Turnier diesmal in etwas veränderter Aufstellung zu dem Gauvergleichsspiel gegen Mainfranken in Würzburg an. Diese Umstellung bewährte sich durchaus, denn das Unentschieden von 7:7 (3:4) bewies klar die gesteigerte Schlagkraft der württembergischen Gauell. Mainfranken richtete sich in der Hauptsache auf die Spieler des zweiten deutschen Weltkrieger, WTSB. Schweinfurt, so daß ein Erfolg der Gastgeber weit eher im Bereich der Erwartungen gelegen hätte. Das Spiel fand auch zum Teil im Zeichen der Mainfranken, doch glücken die Württemberger durch ihren atollen Elfer und durch die Vorteil des Gegners aus. Es war ein rascher und technisch hochstehender Kampf, bei dem Württemberg vor der Pause die größere Durchschlagkraft im Angriff aufbrachte und eine knappe Führung errang. Zum Schluß konnten die Mainfranken aber doch den verdienten Ausgleich erzielen.

SS, Feilbach — Reichsbahn-SS, Stuttgart 8:8 (4:5)

In der Handballmannschaft der Männer gab es am Sonntag nur eine Begegnung, da die Mehrzahl der württembergischen Gauklassenvereine Spieler für das Bezirksvergleichsspiel in Würzburg abzustellen hatten. Es trafen sich Feilbach und Reichsbahn-SS, Stuttgart, die sich nach interessantem Verlauf mit 8:8 (4:5) in die Punkte teilten.

Drei Meisterschaftsspiele

Nach einem äußerst spannenden und sportlich einwandfreiem Kampf trennten sich der FC. Zuffenhausen und die Stutt. Sportfreunde unentschieden 1:1 (1:1). Die Sportfreunde lieferten dabei einen neuen Beweis ihrer steigenden Form, aber auch Zuffenhausen beschäftigte sich erneut als die gefährliche Mannschaft, die jedem Gegner in dieser Spielzeit eine schwere Aufgabe stellen wird.

In seinem vierten Spiel konnte der FC. Feuerbach endlich von seiner Bestform loskommen. Im Kampf gegen den FC. Kalen erzielte die Führerstaffel zwei Minuten vor Spielende den Treffer, der für einen glücklichen Sieg der Feuerbacher den Ausschlag gab: 1:0. Bei Kalen machte sich das Fehlen des ausgezeichneten Verteidigers Seibold stark bemerkbar.

In der ersten Halbzeit war das Feldspiel offen, hieben und drüben gab es wenig torreiche Gelegenheiten. Nach der Pause fand sich Kalen etwas besser zusammen und arbeitete eine leichte Überlegenheit heraus. Besonders Wangerer war den Angriff nach vorne, aber ein Erfolg stellte sich nicht ein. Glücklicher waren die Feuerbacher, die zwei Minuten vor Spielende durch Eren das herbringende Tor erzielten. — Zuschauer 1000.

Unerwartet hoch unterlag in Ulm die Union Bödingen mit 7:0 (4:0). In einem Schwung, wie man ihn in Ulm lange nicht mehr gesehen hat, spielten die 1888er den verdienten Sieg heraus. Das Treffen fand technisch auf hoher Stufe. Beiderseits sah man prächtige Kombinationen.

Aus dem Gerichtssaal

Ein fälschlich entartetes Schwärzpaar

Stuttgart. Die in Stuttgart wohnhafte 27 Jahre alte Ehefrau eines Frontkämpfers hatte sich in Abwesenheit ihres Mannes mit ihrem geliebten Bruder in ein blutschänderisches Verhältnis eingelassen, das nicht ohne Folgen blieb. Die Strafkammer verurteilte den Bruder wegen Blutschande unter Einbeziehung einer Diebstahlsstrafe zu insgesamt 1 Jahr 8 Monaten und seine Schwester zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Vor der Hochzeit ins Gefängnis

Stuttgart. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 31 Jahre alten Wilhelm B. aus Stuttgart wegen Diebstahls und Aufwandserschleichung zu neun Monaten Gefängnis. Der noch nicht volljährige Angeklagte beschaffte demnach zu heiraten. Weil ihm aber seiner Meinung nach das Geld zur Verwirklichung dieses Vorhabens nicht ausreichte, beschloß er sich auf dem Weg der Unterschlagung die fehlenden Mittel zu beschaffen. Zu diesem Zweck entwendete er einem Stuttgarter Lebensmittelhändler, der mit ihm bei der gleichen Dienststelle beschäftigt war, zwei Formulare aus dessen Schekelbuch und stellte das eine derselben auf den Betrag von 1900 RM. aus, während er das andere zunächst unbenutzt ließ. Den ausgefüllten Scheck unterschrieb er mit dem Namen des Schekelbuchinhabers worauf er ihn mit falschem Namen girierte. Sein Versuch ihn bei der Bank einzulösen, schlug jedoch fehl, weil der Bestohlene die Formulare inzwischen bemerkt und eine Sperrung veranlaßt hatte.

Stadt Magold.
Zu dem am Donnerstag, den 14. Oktober 1943 hier stattfindenden
Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt
ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.
Beginn des Schweinemarktes 8.00 Uhr.
Beginn des Viehmarktes 8.30 Uhr.
Magold, den 8. Okt. 1943. Der Bürgermeister.

Stadt Calw
Zu dem am nächsten Mittwoch, den 13. Okt. 1943 stattfindenden
Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt
ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.
Anfahrzeit zum Schweinemarkt: 7-9 Uhr; Anfahrzeit für den Viehmarkt: 8-10 Uhr.
Calw, den 5. Okt. 1943. Der Bürgermeister: Bühner.

Gesucht in Bernsch, Altensteig oder Umgebung eine 2-3 oder mehr Zimmer-
Wohnung
für Dienstverheiratete.
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.
En 6 Monate altes
Rind
verkauft
Frig Greule, Bernsch

Gloria
SchuHPflege-Präparate
sparsam verwenden. Denen u. Flecken nach Gebrauch fest verschleichen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Stuttgart, den 11. Okt. 1943

Todes-Anzeige. Edelweiser, den 10. Okt. 1943.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel
Christian Stoll
nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Frig Stoll.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. Okt. statt.

Inserate
bitten wir jeweils tags zuvor aufzugeben.